

Die Angst vor dem Virus
Der Psychiater Daniel Hell spricht über kollektive Ängste und die Kraft des Glaubens. HINTERGRUND 2



Comic: Eva Müller

Die grosse Hoffnung
Der Osterhase versteckt sich in seinem Bau und will Jesus Christus die Bühne überlassen. DOSSIER 5-8

Veranstaltungsstopp
Infos zu Angeboten trotz Corona-Krise und Hotlines finden Sie auf der Internetseite Ihrer Gemeinde.

Kirchgemeinden
Wissenswertes über Ihre Kirchgemeinde lesen Sie in Ihrer Gemeindebeilage im 2. Bund. AB SEITE 13

reformiert.

Graubünden
Bündner Kirchenbote

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Nr. 4/April 2020
www.reformiert.info

«Von guten Mächten wunderbar geborgen»

Theologie Vor 75 Jahren wurde Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager Flossenbürg ermordet. Der Theologe und Widerstandskämpfer steht bis heute für gelebtes Christentum. Seine Gebete sind Lichter in dunklen Zeiten.

«Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost, was kommen mag. Gott ist bei uns am Abend und am Morgen, und ganz gewiss an jedem neuen Tag.» Der deutsche Theologe Dietrich Bonhoeffer schrieb sein Gedicht «Von guten Mächten» 1944 im Konzentrationslager Flossenbürg. Nur wenige Monate, bevor er am 9. April 1945 von den Nazis ermordet wurde.

Wunder des Gottvertrauens
«In der Einsamkeit einer Gefängniszelle solch eine Geborgenheit und ein Gottesvertrauen auszudrücken, ist ein Wunder», sagt Wolfgang Huber, der zu den Herausgebern der Bonhoeffer Werkausgabe gehört. Zuletzt übersetzte er einen in Indien gefundenen Brief Bonhoeffers an Mahatma Gandhi, der in der April-Ausgabe der Zeitschrift «Zeitzeichen» erstmals publiziert wird.

Der Brief vom 17. Oktober 1934 sei eine Sensation, betont Huber. «Wir wissen nun, Bonhoeffer wollte Gandhi nicht nur besuchen, um von seinem gewaltfreien Widerstand zu lernen. Sondern auch, weil er sich für Gandhis Spiritualität interessierte.» Der Theologe erklärt dies damit, dass Bonhoeffer das westliche Christentum in einer Krise sah. In Europa und den USA habe er nie-

manden gefunden, der ihm Perspektiven aufzeigen konnte.

Der 1906 geborene Bonhoeffer fuhr jedoch nie nach Indien. Mit 21 Jahren hatte der Lutheraner promoviert und bereits früh vor dem Nationalsozialismus gewarnt. Er

«Diese Übereinstimmung von Leben und Denken fasziniert auch heute noch.»

Christiane Tietz
Professorin an der Universität Zürich

vertrat die Bekennende Kirche, die sich gegen eine Gleichschaltung der Deutschen Evangelischen Kirche mit dem Nazi-Regime wehrte.

Nach einem Berufs-, Rede- und Schreibverbot führte der Theologe ein riskantes Doppelleben: Offiziell arbeitete er für den militärischen Geheimdienst, zugleich beteiligte

er sich am Widerstand. Eigentlich war Dietrich Bonhoeffer überzeugter Pazifist. Doch ein Attentat auf Adolf Hitler war für ihn christlich vertretbar, da der Kriegstreiber nur so gestoppt werden könne. Das Gebot, nicht zu töten, könne auch die Pflicht beinhalten, nicht töten zu lassen. Bonhoeffer, der auf Gottes Gnade hoffte, rang mit der Schuldfrage. Egal, ob er handle oder nicht, schuldig mache er sich ohnehin.

Die Bergpredigt als Zentrum
«Dietrich Bonhoeffer sass nicht nur am Schreibtisch, sondern lebte, wie er glaubte», hält Christiane Tietz fest. «Diese Übereinstimmung von Leben und Denken, Theologie und Biografie fasziniert bis heute», sagt die Professorin für Theologie an der Universität Zürich und ehemalige Vorsitzende der Internationalen Bonhoeffer-Gesellschaft.

Das zentrale Thema in Bonhoeffers Theologie ist die Bergpredigt. Er hoffte, dass ihre Gewaltfreiheit nicht länger als unpolitische, weltfremde Haltung verstanden würde, sondern als eine Kraft realer Veränderung, wie Huber in seinem Bonhoeffer-Porträt schreibt. Passivität war trotz Gottvertrauen keine Option. Vielmehr stellte sich der Theologe der Situation: 1939 kehrte er



Gelebte Theologie: Dietrich Bonhoeffer.

Foto: bpk/Staatsbibliothek zu Berlin

aus New York nach Deutschland zurück, obwohl er im Exil eine Arbeitsstelle in Aussicht gehabt hätte.

Bonhoeffers Werk erlangte erst 1951 Aufmerksamkeit, als seine Gefängnis-Briefe und Aufzeichnungen unter dem berühmten Titel «Widerstand und Ergebung» veröffentlicht wurden. Seine Bereitschaft, sich

für eine Zukunft in Frieden und Gerechtigkeit einzusetzen, diene weltweit als Vorbild. «Bonhoeffers Gedanke, als Christ Verantwortung zu übernehmen, ist zeitlos», unterstreicht Christiane Tietz. Und er sei gerade «heute in Zeiten von Nationalismus und Rassismus» von grosser Bedeutung. Nicola Mohler



Foto: Bruno Fäh

«Was wäre, wenn er überlebt hätte?»

Was wäre, wenn Bonhoeffer das NS-Regime überlebt hätte? Wenn er nicht als Märtyrer ins kollektive Gedächtnis eingegangen wäre, sondern nach 1945 weiter als Theologe und Pfarrer hätte wirken können? Was hätte er geschrieben? Für welche Menschen hätte er sich engagiert? Theologie und Kirche wären heute um wichtige Impulse reicher. Tania Oldenhage, Forum für Zeitfragen



Foto: Patricia Von Ah

«Sein Glaube machte ihn komplett furchtlos»

Mich beeindruckt Bonhoeffer als Intellektueller, der sich fragte, wie sich das Christsein im Alltag manifestieren soll. Dabei verfasste er keine einfachen oder populistischen Parolen. Viel eher versuchte er gradlinig seine Theologie mit seiner Lebenspraxis zu verbinden. Was mir am meisten imponiert: Sein Glaube hat ihn komplett furchtlos gemacht. Pedro Lenz, Schriftsteller



Foto: zvg

«Das ist wahrhaftiges Leben»

Dietrich Bonhoeffer berührt durch seine Art, die eigene Brüchigkeit anzunehmen. Die Gefängnisbriefe erzählen vom Widerstand, zeugen im Leiden und Ringen von einer ungeheuren Lebendigkeit und Wahrhaftigkeit. Im Schauen auf einen verletzlichen Gott nimmt er das Leben mit allem, was Menschsein bedeutet, an. Das ist wahrhaftiges Leben. Noa Zenger, Lassalle-Haus



Foto: Anne Morgenstern

«Im Dunkel leuchtet die Hoffnung Gottes auf»

«In mir ist es finster, aber bei dir ist Licht.» Als wir im Morgengebet Bonhoeffers lasen, fühlte ich mich an Mechthild von Magdeburg und ihre Rede von der Entfremdung von Gott erinnert, an Thérèse von Lisieux in ihrer Erfahrung der Abwesenheit Gottes. Glaubenszeugnisse, die im Dunkel unserer Ängste die Hoffnung Gottes aufleuchten lassen. Abt Urban Federer, Kloster Einsiedeln



Foto: zvg

«Mut gibt es nie ohne Verletzlichkeit»

Woher nahm Bonhoeffer die Kraft, sich für den Widerstand gegen den tyrannischen Diktator zu entscheiden? Und den Mut, seine Liebe, seine Zukunft, ja sein Leben aufs Spiel zu setzen? Er hat sich damit so verletzlich gemacht. Es beeindruckt mich immer, wenn ich das bei einem Menschen sehe. Denn Mut gibt es nie ohne Verletzlichkeit. Nathalie Dürmüller, Wort zum Sonntag

«Gemeinsam bekommen wir die Krise in den Griff»

Coronavirus Die Corona-Krise lähmt die Schweiz. Der Psychiater Daniel Hell ist beeindruckt von der Solidarität der Bevölkerung. Er warnt aber davor, bereits Lehren aus der Krise ziehen zu wollen. Das schrittweise Vorgehen der Behörden hält Hell für richtig, obwohl so wertvolle Zeit verloren ging.

Haben Sie Angst vor dem, was jetzt derzeit geschieht?

Daniel Hell: Um mich selber habe ich nur wenig Angst. Eher um die Menschen, die mir nahe stehen und körperlich schwach oder krank sind. Doch die Verunsicherung spüre ich auch, weil niemand sicher weiss, wie sich die Situation entwickelt.

Gerade deshalb verängstigt die momentane Lage viele Menschen.

Absolut. Die Angst dient ja auch dazu, eine Gefahr zu erkennen, und schnell zu reagieren. Sie macht uns physisch und psychisch bereit, uns zu schützen. Im Fall dieses Virus ist dies besonders schwierig, da wir den Gefahrengrad zunächst nicht richtig einschätzen konnten. Es fehlt uns in Europa, im Gegensatz zu asiatischen Ländern, die Erfahrung im Umgang mit derartigen Krankheiten. Erst jetzt realisieren wir die Auswirkungen, da wir das Mass an Ansteckungen, die Krankheitsverläufe und die Todesrate sehen. Wir erkennen nun die eigentliche Bedrohung, zu der auch die wirtschaftlichen Folgen gehören. Das kann schon Verunsicherung und Angst auslösen. Das konnte ich auch in meiner Praxis beobachten.

Wie haben Ihre Patientinnen und Patienten reagiert?

Bisher kaum mit Panik. Klar haben Angstpatienten früher oder stärker reagiert als der Durchschnitt. Doch ich glaube, die schrittweise Ein-



Die Angst hilft, Gefahren zu erkennen: Im öffentlichen Raum sollte sich nur aufhalten, wer unbedingt muss. Foto: Keystone



Daniel Hell, 75

Hell ist emeritierter Professor für Klinische Psychiatrie an der Universität Zürich und ehemaliger Direktor der psychiatrischen Uniklinik Zürich. Aktuell ist er an der Klinik Hohenegg in eigener Praxis tätig. Er ist Autor zahlreicher Bücher. Zuletzt erschien 2019 «Lob der Scham» im Herder-Verlag.

führung der teilweise drastischen Massnahmen erlaubte es der Bevölkerung sich anzupassen. Sie verhinderte akute Überforderung und Panikreaktionen. Obwohl es wohl epidemiologisch nachteilig war, da wir wertvolle Zeit verloren haben, das Virus einzudämmen, war es gesamtgesellschaftlich eine gute Lösung. Heute finden die Einschränkungen grosse Zustimmung.

Die Gesellschaft wird derzeit einem enormen Stresstest unterzogen.

Sie scheint ihn überraschend gut zu meistern. Ich bin beeindruckt, mit

welcher Ruhe, Umsicht und Solidarität die Bevölkerung, nicht nur in der Schweiz, auch in anderen Ländern, reagiert. Ich glaube, die Tatsache, dass es alle gleichermassen betrifft, gibt Trost. Das hemmt Wut und Aggression, was ein Chaos verhindert. Bisher scheint die gemeinsame Gefahr eher den Zusammenhalt der Gesellschaft zu fördern.

Abgesehen von Hamsterkäufen und gestohlenen Desinfektionsmitteln.

Natürlich reagieren einzelne Menschen egoistisch und panisch. Das ist ein bekanntes Phänomen, dass wir

in grosser Angst die Scham verlieren. Doch jeder Mensch hat seine eigene Art mit der Angst umzugehen. Einige reagieren mit Rückzug oder Verharmlosung der Gefahr. Andere Leute mit verstärkter Kontrolle, narzisstischem Verhalten oder mit paranoiden Verschwörungstheorien. Doch letztlich geht es einfach darum, dass wir als Gesellschaft die Krise meistern.

Können wir als Gesellschaft aus der aktuellen Krise etwas lernen?

In der Krise gilt es, diese zu bewältigen. Das ist, was jetzt zählt. Bereits

nach einem tieferen Sinn zu fragen, halte ich für kontraproduktiv. Wir brauchen momentan unsere ganze Kraft, um die Bedrohung abzuwehren. Wenn wir die Krise überstanden haben, wird es bestimmt sinnvoll sein, zu reflektieren und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen. In den letzten Jahrzehnten gehörten wir hier in der Schweiz immer zu den Verschonten. Jetzt müssen wir plötzlich unser Leben komplett umstellen und auf vieles, was uns lieb ist, verzichten. Das ist eine Riesenherausforderung.

Zwingt uns die Bedrohungslage, uns wieder mehr mit der Frage der Endlichkeit, mit Religion und dem Glauben zu beschäftigen?

Die Religion mit ihren Ritualen kann sich durchaus positiv auswirken: Sie kann beruhigen und stär-

«Dass es alle gleichermassen trifft, gibt Trost und hemmt die Wut und die Aggression»

Daniel Hell
Psychiater, Autor

ken, sodass man gelassener wird und auch mehr aushält. Sie erinnert uns aber auch daran, dass wir Teil von etwas Grösserem sind und nicht alles in unserer Macht steht. Doch ich gehe nicht davon aus, dass die jetzige Situation eine Rückbesinnung auf den Glauben auslöst. Dennoch kann es hilfreich sein, daran erinnert zu werden, dass wir auch als moderne Menschen nicht alles im Griff haben und keine kleinen Götter sind.

Und trotzdem trifft uns das neue Virus genau an diesem wunden Punkt: Wir haben es nicht im Griff. Allein vielleicht nicht, als Gemeinschaft aber schon. Gemeinsam bekommen wir die Corona-Krise in den Griff. Sie macht uns deutlich, dass wir alle gemeinsam gefordert sind, vernünftig, solidarisch und geduldig zu handeln. Nur so können wir die Pandemie eindämmen.

Interview: Katharina Kilchenmann

Wie die reformierte Kirche in der Corona-Krise hilft: reformiert.info/corona

Kommentar

Auf dass Gott die Sache zu einem guten Ende führt

Glauben Der Kampf gegen das Coronavirus erfordert äussere Distanz und innere Verbundenheit. Ein Weg, diese Haltung zu leben, ist das Gebet.

Am Tag, an dem der Bundesrat die «ausserordentliche Lage» ausrief, stand in den Herrnhuter Losungen ein Vers aus Psalm 57: «Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten, zu Gott, der meine Sache zum guten Ende führt.» Die Losungen, die für jeden Tag aufeinander bezogene Worte aus dem Alten und Neuen Testament bereithalten, erscheinen seit 1731 und werden in 60 Sprachen übersetzt. In der persönlichen Andacht verbinden sich Menschen über Generationen und Regionen

hinweg. Biblische Worte trösten, inspirieren und stellen sich manchmal quer. Verbindung halten und Distanz wahren ist das Gebot der Stunde. Dabei helfen kann das Gebet. Es kappt für einen Moment den Nachrichtenstrom und ermöglicht Einkehr in die Stille, das Hinhören auf das, was trägt.

Kirche ist immer virtuell Kirche ist nur als Gemeinschaft denkbar. Zu ihrem Selbstverständnis gehört, dass sie Menschen

auch räumlich zusammenbringt. Inzwischen ist das verboten. Dennoch bleiben Gottesdienste möglich. Es gibt die technischen Optionen dank Podcasts, Video-Plattformen, sozialer Medien. Und es gibt alte Formen der virtuellen Kirche. Die Tradition der Herrnhuter Losungen gehört dazu: Die Überzeugung, dass das Hören auf biblische Texte über Zeit und Raum hinweg verbindet. Ohnehin fanden Gottesdienste noch nie nur im Kirchenraum statt. Die

feiernde Gemeinde fügt sich ein in eine Gemeinschaft, die territoriale und konfessionelle Grenzen sprengt. Deshalb wird in jedem Gottesdienst das Unservater gebetet, das Gebet, das alle christlichen Kirchen vereint.

In manchen Kirchen läutet eine Glocke, während das Unservater gebetet wird. Die Tradition lässt sich neu beleben, wie es viele Gemeinden bereits begonnen haben. Menschen beten das Unservater oder werden einfach still, wenn die Kirchenglocken läuten. Sich Mitmenschen verbunden zu wissen, die physisch nicht da sind, ist eine elementare Glaubenserfahrung und eine Kraftquelle.

Die quälende Ungewissheit

Die Corona-Krise lässt sich nicht wegbeten. Und die Schweiz zahlt einen hohen Preis: gefährdete Menschenleben, wirtschaftliche

Einbussen, die quälende Ungewissheit, wie es weitergeht. Aber beten hilft trotzdem. Das Gebet gibt der Angst Raum und nährt die Hoffnung, dass Gott die «Sache zum guten Ende führt». Daraus spricht nicht der naive Glaube an der Schwelle zum Fatalismus, dass alles schon irgendwie gut kommt. Vielmehr erzählt der Psalm von der Erkenntnis, dass der Mensch das Menschenmögliche tun muss, um Krisen zu bewältigen. Weil er die Lage aber nicht einfach im Griff hat, ist er auf Fügungen und Ermutigung, auf Gemeinschaft und Gottes Segen angewiesen.



Felix Reich
«reformiert.»-Redaktor in Zürich



Dominic Pfluger und Madlaina Held lieben die Vielseitigkeit an ihrem Beruf als Landwirte.

Foto: Momir Cavic

Was Bündner Bauern heute umtreibt

Landwirtschaft Die Auflagen sind hoch, die Konsumenten anspruchsvoll. Wie realistisch sind die Forderungen nach kleingewerblichen Strukturen oder der Trinkwasserinitiative? Ein Realitätscheck mit jungen Landwirten.

«Ich ernte, was ich säe», so heisst es im Volksmund. Auch die ökumenische Fastenkampagne hat sich dem Thema Saatgut verschrieben. Der Wunsch ist, weltweit die Vielfalt in der Landwirtschaft zu erhalten und kleingewerbliche Strukturen zu stärken. Im Realitätscheck erzählen Madlaina Held, Junglandwirtin aus Malix, und Dominic Pfluger, junger Landwirt in Salouf, wie sie mit den Ansprüchen an die heutige Landwirtschaft umgehen.

Strenge Tierschutzauflagen

«Mein Beruf ist nicht nur ein Beruf, es ist eine Leidenschaft», sagt die 20-jährige Madlaina Held. Die junge Frau hat die dreijährige Ausbildung zur Landwirtin auf verschiedenen Bündner Bauernbetrieben absolviert. Sie arbeitet für einen Berner Lohnunternehmer und ab und zu auf dem elterlichen Betrieb in Malix. Dort hat ihr Vater einen Betrieb mit siebzig Mastkälbern

und produziert Fleisch für das Label «Bio Weiderind». Als Bio-Suisse-Betrieb hat der Hof strenge Umwelt- und Tierschutzauflagen. Doch diese Auflagen sind für einige Landwirte immer noch zu wenig.

Zum Beispiel für den 34-jährigen Dominic Pfluger. Der unterstützt die sogenannte «Trinkwasserinitiative». Die Initianten fordern, dass nur noch Landwirtschaftsbetriebe

«Mein Beruf ist nicht nur ein Beruf, es ist eine Leidenschaft.»

Madlaina Held
Landwirtin

mit Direktzahlungen unterstützt werden, die keine Pestizide einsetzen, die in ihrer Tierhaltung ohne prophylaktischen Antibiotikaeinsatz auskommen und die nur so viele Tiere halten, wie sie ohne Futtermittelimporte ernähren können.

Mehr Druck auf die Betriebe

Pfluger, der anders als Madlaina Held keine klassische Ausbildung zum Landwirt gemacht hat, ist ein Vertreter der extensiven Landwirtschaft. Er will den eigenen Betrieb mit seinen 14 Milchkuhen, 5 Jungtieren, ein paar Kälbern und 34 Hektar landwirtschaftlicher Fläche in Zukunft so umstellen, dass er kein Kraftfutter mehr zukaufen muss und nur das verkauft, was sein Betrieb hergibt.

Anderer Meinung ist Madlaina Held: «Mit der Trinkwasserinitiative würde der Druck auf uns Landwirte noch höher. Schon jetzt müssen wir Fleisch importieren, um die

Schweizer Bevölkerung zu ernähren», sagt die Präsidentin der Junglandwirte Graubünden-Glarus.

«Ein Systemwechsel müsste her, die Menschen müssten jetzt weniger Fleisch essen», meint jedoch der gelernte Sozialpädagoge Pfluger. Als Landwirt im alpinen Raum fallen seine Direktzahlungen einermassen gut aus. Seine Kühe lässt er solange wie möglich im Sommer

«Die Menschen müssten jetzt weniger Fleisch essen.»

Dominic Pfluger
Landwirt in Salouf

auf der Alp und führt sie im Winter jeden Tag aus dem Stall. «Mindestes zwanzig Prozent ihres Einkommens sollten die Schweizer für Lebensmittel ausgeben. Dann würden diese teuer und im besten Fall könnte ein Grossteil der Direktzahlungen eingespart werden.»

Für ziemlich unrealistisch hält Madlaina Held derartige Forderungen. Sie meint, dass die meisten Konsumenten nicht bereit wären, zum Beispiel unschönes oder wurmstichiges Gemüse zu kaufen, was der Fall ist, wenn die Verwendung von Pestiziden wegfällt. «Ausserdem sind wir ein Grasland und haben daher vor allem Milch- und Fleischproduktion. Mit nur 35 Prozent Ackerland können wir naturgemäss nicht viel anderes anbieten.» Schon jetzt würden es immer weniger Betriebe schaffen, dem Importdruck standzuhalten.

Die Liebe zum Beruf eint

Was beide eint, ist die Liebe zum Beruf. Das Draussensein, die Tiere, die Abwechslung. Gemeinsam ist ihnen aber auch, dass Landwirte heute nicht mehr ohne Subventionen leben können, gleich, ob sie intensiv oder extensiv arbeiten. Grundsätzlich sei es zwar schön, wenn eine Familie von dem, was sie auf ihrem Hof erwirtschaftet, leben könne, sagt Held. Die Realität sehe aber anders aus.

Dominic Pfluger will es versuchen und seinen Hof in Zukunft so umstellen, dass er noch diverser ist; mit Beeren, Käse und Fleisch. Würden das alle Bauern so machen, müsste die Gesellschaft entweder ihren Konsum ändern oder es würde noch mehr Nahrung importiert werden. Constanze Broelemann

Gepredigt

Wir sind keine Verlassenen

«Und die Frau von Pinechas war hochschwanger. Und sie hörte die Nachricht, dass die Lade Gottes genommen worden war und ihr Schwiegervater und ihr Mann tot waren. Da brach sie zusammen und gebar, denn die Wehen waren über sie gekommen. [...] Und sie nannte den Knaben I-Kabod und sagte: Die Herrlichkeit wurde weggeführt aus Israel! – weil die Lade Gottes genommen worden war und wegen ihres Schwiegervaters und ihres Mannes.» (1 Samuel 4,19 + 21)

Israel hat eine schwere Niederlage erlebt. Nicht nur sind sie in der Schlacht geschlagen, sondern die Bundeslade ist entführt worden. Sie gilt im alten Israel als sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes. «Die Herrlichkeit ist weggeführt!» Für die Israeliten ist das ein grosser Bruch. Dass Gott zugelassen hat, dass die Bundeslade entführt wird, kann für sie nur eines bedeuten: Gott hat sie verlassen. In dieser schweren Zeit kommt ein Kind zur Welt. Seine Mutter ist ganz allein: Ihr Mann ist in der Schlacht gestorben, ihr Schwiegervater kurz darauf. Als sie stirbt, bleibt ihr Kind zurück. I-kabod heisst er: «Die Herrlichkeit ist weggeführt aus Israel.» I-kabod, das ist so gut wie: «Der von Gott Verlassene».

«Die Herrlichkeit ist weggeführt!» Diese Situation sehen wir auch am Kreuz. «Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?», ruft Jesus – ein Ruf, der ebenso von der sterbenden Mutter oder ihrem Kind kommen könnte. Am Kreuz kommt Jesus mitten in die Verlassenheit der Menschen und nimmt sie auf sich. Er ist allein, verlassen von Familie und Freunden, sogar von Gott. Jesus wird zu I-kabod. Gerade das verändert die Verlassenheit. Denn Gott ist in Jesus Mensch geworden; Gott selbst hat die tiefste Verlassenheit, ja sogar Gottverlassenheit ertragen. Weil Jesus verlassen worden ist, muss keiner mehr verlassen sein. Das Kreuz ist der Ort tiefster Verlassenheit und Schande – gleichzeitig wird es aber zum Ort der höchsten Offenbarung Gottes. Das Kreuz ist der Höhepunkt der Sendung Jesu, es ist sein Thron, der Ort, an dem er «erhöht» wird.

Damit wird der Ort der Verlassenheit zum Ort der Herrlichkeit – und I-kabod muss nicht mehr I-kabod sein, denn die Herrlichkeit offenbart sich mitten im Leid. Da wo Gott ferne scheint, kommt er zu uns, setzt sich neben uns und trägt unser Leid und unsere Verlassenheit mit. Das gibt Hoffnung: für I-kabod, für alle Leidenden und Verlassenen. Jesus kennt ihr Leid und trägt es mit. Denn auf Tod folgt die Auferstehung, und mitten in der tiefsten Verlassenheit ist Gott in seiner Herrlichkeit gegenwärtig.

Gepredigt am Karfreitag 2018 in Untervaz



Désirée Bergauer-Dippenaar
PfarrerIn in Untervaz

Aus dem Kirchenrat

Sitzung vom
20.2.2020

Personelles

Der Kirchenrat genehmigt den Provisionsvertrag von Avers, Ferrera mit Pfarrer Jürg Scheibler.

Mustervorlagen

Der Kirchenrat verabschiedet die Musterstatuten für die Kirchenregionen. Er passt die Vorlage für Kirchengemeindeordnungen an die Verfassung an.

«GemeindeBilden»

Der Kirchenrat genehmigt Umlenkungsanträge aus Davos Altein, Bivio/Sursés, Ardez/Ftan/Guarda und

Luven/Flond/Pitasch/Duvin. Umlenkungsanträge kompensieren die wegfallenden Unterrichtsstunden.

Stels

Der Kirchenrat unterstützt die winterliche «Brachwoche» im Seminarhotel Stelserhof mit 5000 Franken.

Buch

Der Kirchenrat unterstützt das Buch «Himmelsleiter und Posaunenchor – die Kirchenlandschaft im Unteren-gadin» mit 1000 Franken; mit Texten von Köbi Gantenbein und Fotos von Ralph Feiner.

Verband «Kind und Kirche»

Der Kirchenrat delegiert Pfarrerin Ina Weinrich, Valendas, als Vertreterin der Landeskirche. Stefan Hügli, Kommunikation

Zuversicht in dieser schwierigen Zeit finden

Kirchenleitung «Aktiv bleiben im Rahmen des Möglichen», empfiehlt Kirchenratspräsident Andreas Thöny den Kirchgemeinden. Nach dem Verbot aller religiöser Veranstaltungen im Kanton vorerst bis 30. April aufgrund des Coronavirus ruft Dekanin Cornelia Camichel Bromeis auf, durch die gebotene Kontaktlosigkeit nicht unberührbar zu werden: «Wir wollen nicht immun sein gegen den Schmerz, der die notwendige Isolation verursacht. Als Christinnen und Christen haben wir Ressourcen, dem Geschehen nicht alternativlos gegenüberzustehen», so die Theologin. cb

www.gr-ref.ch

Über andere Kanäle mit den Menschen reden

Südtäler Viele Einwohner in den italienischsprachigen Tälern (Bergell, Puschlav, Misox) sind verunsichert durch italienische Grenzgänger und das Coronavirus. Die Pfarrpersonen spenden Trost über andere Kanäle, aber verurteilen rassistische Gedanken deutlich. Antonio di Passa, Pfarrer in Poschiavo, stellt seit Jahren Gottesdienste online, nun intensiviert er diesen Kanal. Susanne Ortman, Pfarrerin und Sprachlehrerin im Misox, telefoniert regelmässig mit ihren rund 30 Kirchgemeindegliedern, wie Kollegin Simona Rauch im Bergell. Sie verteilt zusätzlich schriftliche Andachten in den Kirchen und verschickt allen eine Osterpost. rig

Weihnachtsweg soll ausgebaut werden

Davos Der ökumenische Arbeitskreis christlicher Kirchen in Davos (Akid) will den Weihnachtsweg in Davos ausbauen. Statt an drei soll neu an vier Stationen des Landwassers entlang die Weihnachtsgeschichte dargestellt werden. Dazu erstellten Kirchgemeindemitglieder unter der Leitung des Künstlers und Werklehrers Andreas Oberli geschnitzte Holzfiguren. Ergänzt werden die Installationen durch einen Bibelvers und einen QR-Code, über den die Weihnachtsgeschichte via Mobiltelefon nachgelesen werden kann. Gemäss Mathias Marmet, Pfarrer der Pfingstgemeinde Davos und Mitglied der Akid, wolle man mit dieser Aktion die biblische Botschaft «und nicht den Kommerz» ins Zentrum stellen. rig

Flüchtlingsdrama beschäftigt Kirchen

Griechenland An der Grenze zu Griechenland werden Tausende Geflüchtete daran gehindert, nach Europa zu gelangen. In der Schweiz fordern einige Kirchenvertreter mehr Engagement. Wie Gottfried Locher, Präsident der Evangelischen Kirche Schweiz (EKS), via Twitter mitteilte, unterstütze die EKS Hilfsprojekte in Griechenland finanziell. Aber auch politisch wolle sie sich «aktiv für Flüchtlinge, insbesondere die Verletzlichsten» einsetzen, als Mitglied der eidgenössischen Kommission für Migrationsfragen und in Zusammenarbeit mit dem UNHCR und dem Bund. Das evangelische Hilfswerk Heks fordert, dass die Schweiz ihr Aufnahmekontingent auf jährlich 10 000 schutzbedürftige Menschen erhöht. Amnesty International Schweiz hat diesbezüglich bereits eine Petition lanciert. rig

Notstand herrscht auf Durchgangsplätzen

Roma Das Coronavirus gefährdet auch Familien von Jenischen und Sinti auf ihrer gewerblich bedingten Sommer-Tournee. Um grössere Ansammlungen vermeiden zu können, seien sie dringend darauf angewiesen, dass sie Plätze bei privaten Grundstückbesitzern benützen können. Die Radgenossenschaft der Landstrasse fordert gemäss einer Medienmitteilung die Gemeinden auf, private Eigentümer, die bereit sind, ihr Land an Familien von Jenischen und Sinti zu vermieten, nicht weiter zu behindern oder gar mit Drohungen zu belegen. Der sogenannte Spontanhalt müsse gefördert werden. Die Radgenossenschaft der Landstrasse ist die Dachorganisation der Jenischen und Sinti in der Schweiz. rig

Bündner Jugendliche sollen gesünder leben

Kampagne «Feel-ok.ch» ist ein nationales Internetportal für Jugendliche. Es bietet wissenschaftlich fundierte Inhalte zu Sucht, körperlicher und psychischer Gesundheit, zu Beruf und Sexualität. Wie die Ständekanzlei Graubünden mitteilte, stehe mit «gr.feel-ok.ch» neu eine Bündner Version des Internetportals bereit. Mit einer Online-Kampagne macht der Kanton derzeit auf das Angebot aufmerksam. Ziel ist es, Jugendliche für einen gesunden Lebensstil zu sensibilisieren. rig



Gegen Schreibblockaden hilft Andri Perl ein Spaziergang im Churer Fürstenwald.

Foto: Momir Cavic

Durch die Musik zur Sprache gefunden

Literatur Seine Musik ist progressiv. Beim Schreiben liebt er es klassisch. Und als Politiker ist er klar sozial. Andri Perl verrät auch, warum biblische Texte grundlegend für seine literarische Arbeit sind.

Morgens um zehn herrscht im Fürstenwald ob Chur bereits reges Treiben. Fussgänger spazieren mit ihren Hunden, Frauen joggen, während sie laut miteinander reden, eine Kinderspielgruppe erkundet das Unterholz. Andri Perl kommt oft hierher. «Dieser Ort ist voller Geschichten», sagt er. An der Hand seiner Grossmutter waren die Ausflüge in den Fürstenwald für ihn als kleinen Jungen die ersten Reisen ausserhalb seines Quartiers. Gemeinsam suchten sie nach Fuchsbauten oder hofften, dem Samichlaus und seinem Esel zu begegnen.

Heute inspiriert ihn der Fürstenwald für eigene Geschichten. «Das Wandern im Wald hilft auch gegen Schreibblockaden», sagt er und zapft beim Gehen an einem dünnen Grasbüschel. Viele von Perls eigenen literarischen Figuren haben einen Bezug zum Wald, wie der Aussteiger Hans Segmüller in seinem vielbeachteten Roman «Die Luke». Sein Weg in die Freiheit führt mitunter

Andri Perl, 36

Für seine Masterarbeit in Dramaturgie inszenierte Andri Perl «Pontius Pilatus» am Theater Chur nach dem Roman «Der Meister und Margarita». Von der Stadt Chur erhielt er einen Werkbeitrag für seinen Debütroman «Die fünfte, letzte und wichtigste Reiseregul». Sein zweiter Roman «Die Luke» erschien 2013. Er ist der jüngste Bündner Literaturpreisträger und erhält im Juni mit seinen Bandkollegen von Breitbild den Anerkennungspreis des Kantons Graubünden.

auch durch einen Wald – «Fuss vor den Fuss, und unter jedem Schritt raschelt der Boden, was Segmüller dazu verleitet, zu schlurfen und zwei Kanäle in die Blätter zu wühlen.» Sprache, findet Perl, sei in erster Linie eine Sache des Kluges, des Rhythmus. Die Musik habe ihm das bewusst gemacht. «Durch sie fand ich zu meiner Sprache.»

Freundschaft und Erfolg

Mit vierzehn Jahren gründete Andri Perl mit drei Freunden die Rap-Band Breitbild in Chur. Seither stehen die Vier mehr oder weniger regelmässig auf den Schweizer Bühnen. Mehrmals schafften sie es in die Schweizer Hitparade. Zum 20-Jahre-Jubiläumskonzert in der Stadthalle Chur kamen 6000 Fans. Für viele von ihnen sind die Songtexte das favorisierte Markenzeichen von Breitbild, die stets mit Instrumentalisten auftreten. Für Andri Perl zählt auch die Freundschaft zum Erfolgsrezept. «Bei uns läuft alles im Kollektiv. Auf der Bühne sind wir eins», sagt er und tritt auf die Seite, um einem vorbeikommenden Reiter und seinem Pferd Platz zu machen.

Die Luft ist frisch, der Himmel klar und Andri Perl blickt zwischen den Bäumen hoch. Es war zu der Zeit, als die jugendlichen Freunde in ihren Kellern probten und erste Rauscherfahrten machten, als Andri Perls Vater schwer erkrankte. Gott war ihm bis dahin nur in der Kinderbibel, aus welcher ihm die Grossmutter Geschichten erzählte, oder beim Gute-Nacht-Gebet mit der Mutter vor dem Einschlafen vorgekommen. «Wir wussten nicht, ob mein Vater überleben würde. Der

Glauben an Gott verlieh mir damals Kraft und einen gewissen Optimismus.» Vielleicht habe sich dieser auch auf sein Umfeld übertragen, sagt er rückblickend. Sein Vater wurde gesund.

Heute, sagt der Schriftsteller, sei sein Interesse an Lebensfragen eher wissenschaftlich. «Als ich zu schreiben begann, war für mich der Glauben nicht mehr präsent.» Spiritualität schöpfe er aus der Musik. Nicht nur im Rap. «Was das Singen und Hören von Oratorien in einem auslöst, lässt sich in Worten nicht beschreiben», so Perl, der viele Jahre im gemischten Chor der Singschule Chur Mitglied war. Eine Kraftquelle war jedoch immer auch die Lite-

«Was das Singen und Hören von Oratorien in einem auslöst, lässt sich nicht beschreiben.»

Andri Perl
Musiker, Autor und Politiker

ratur. Durch das Studium der Kunstgeschichte und der Literatur habe er seinen Blick für biblische Motive geschärft. «Ohne sie ist die klassische Literatur nicht zu verstehen. Religion ist für mich nach wie vor eine Schatzkiste gemeinsamer Erzählung.» Und sie ist auch eine Fundgrube für Perls Prosa.

Die Sinnfragen beschreibt er im Alltäglichen, in den Nöten des kleinen Mannes, der zum Helden seines Schicksals wird, wenn er sich aufmacht, die Welt zu erkunden. So steht Perls Protagonist auf dem Kamm eines Hügels und bemerkt, wie seine Abgestumpftheit neuem Leben weicht, als er ein Reh erblickt – «Die Freude über den lebendigen Moment und die eigene Neugier mimen ein Lächeln, ohne dass er sich dessen bewusst wäre.»

Andri Perl steht am Waldrand und wirft einen Blick über die Stadt. Seine Stadt. Hier sitzt er seit 2014 für die SP im Kantonsparlament. Aktiv Politik zu machen, habe für ihn als Künstler etwas Befreiendes, sagt er. Damit könne er alle Menschen – nicht nur die Musikliebhaber oder Literaturinteressierten – erreichen. «Mir gefällt die Knochenarbeit, mich in Dossiers einzulesen, zu debattieren, gemeinsam etwas zu bewegen.»

Neues Projekt

Glücklicherweise findet er Zeit für ein neues literarisches Projekt. Ein Roman soll nächsten Frühling erscheinen. Derweil plant er eine Entdeckungstour durch die Schweiz. Zu Fuss – wie letzten Sommer, als er von Chur nach Bern wanderte. «Die Welt ist hier», sagt Andri Perl, «war sie schon immer.» Rita Gianelli

DOSSIER: Comic



Er hätte die Aufmerksamkeit mehr verdient als ich.

Ich mache doch nur meinen Job.

Obwohl die Menschen ihn verleugnet, gequält und ans Kreuz genagelt haben,...

Nein, mit Jesus habe ich NICHTS zu tun.

...hat er sich nicht von ihnen abgewandt.

Im Gegensatz zu mir steht er gerne im Mittelpunkt.

An Weihnachten ist er geboren worden. Aber geboren wurden wir alle.

Das ist nichts Besonderes.

An Ostern ist er auferstanden.

Das macht ihm so schnell keiner nach.

Er hat sein Leben für die Menschen gegeben.

Er weiss, wie sie ticken.

Ich könnte das nicht, so selbstlos für andere da sein.

Vor allem nicht für die Menschen, die so viel gezweifelt haben.

Ich weiss schon, das mit der Auferstehung ist eine unglaubliche Geschichte.

Das glaube ich nicht!

Was erzählen die Frauen da?

Niemals!

Das kann nicht sein.

Kein Wunder, dass seine Jünger nicht daran geglaubt haben.

Auferstehung? Verrückt, oder?

Ich kann mir das ja eigentlich auch nicht so richtig vorstellen.

Dass er da war, haben die Apostel erst richtig geglaubt, als sie ihm ganz nah kamen.

Er ist es doch!

Herr, bist Du es?

Typisch Mensch!

Aber etwas ist zurück geblieben. Schwer zu beschreiben, was es ist. Man sieht es nicht und spürt es doch.

Die Liebe vielleicht? Jedenfalls feiern wir wegen ihm Ostern, nicht wegen mir.

Die Eier male ich übrigens mit viel Liebe an. Ich hoffe sie gefallen euch.

Aber kommt nicht auf die Idee, mich zu suchen. Ihr findet mich sowieso nicht.

Die Botschaft von Batman und der Bibel

Theologie Der Religionswissenschaftler Jürgen Mohn erklärt, was der Umgang mit Religion in Comics über unsere Gesellschaft aussagt und welche Geschichten sich schlecht verkaufen.

Haben Sie einen Lieblingscomic?

Jürgen Mohn: Mein Favorit ist von Marc-Antoine Mathieu und heisst «Gott höchstpersönlich». Dieser Comic ist nicht nur künstlerisch herausragend. Auch inhaltlich regt er enorm zum Denken an. Der französische Autor geht der Frage nach, was passieren würde, wenn in unserer durchmedialisierten Welt Gott erschiene. Der Künstler stellt dies mit grosser Sachkenntnis dar. Man könnte meinen, ein Theologe sei Autor dieses Comics gewesen.

Was fasziniert Sie an Comics?

Ich bin mit Asterix sowie mit Tim und Struppi aufgewachsen. Später lernte ich durch meinen Schwager dann die Welt der französischen Erwachsenen-Comics kennen, die sogenannten Bandes Dessinées und die Graphic Novels. An Comics fasziniert mich, dass Bild und Text unterschiedlich genutzt werden können. Oder dass ich als Leser von jedem Einzelbild zum nächsten, den so-

genannten Panels, Gedankenarbeit leisten muss. Aber nicht nur die einzelnen Panels, auch die Seite als Ganzes hat einen ästhetischen Effekt. Zudem lernen wir viel über unsere Gesellschaft, wenn wir Comics dahingehend betrachten, wie sie über Religion sprechen.

«Der Osterhase» (← Seiten 5–7)

Den Comic «Der Osterhase» hat Eva Müller im Auftrag von «reformiert.» gezeichnet. Die 1981 geborene Künstlerin studierte Soziale Arbeit in Koblenz und später Illustration an der HAW Hamburg. 2014 gewann sie am Wettbewerb des Comic-Festivals Fumetto in Luzern den zweiten Preis. 2018 veröffentlichte sie die mit dem Charly-Eiselt-Preis prämierte Graphic Novel «Sterben ist echt das Letzte».

Was ist an Eva Müllers Comic zu Ostern typisch für aktuelle Comics?

Typisch etwa sind die Anleihen an die Kunstgeschichte: Eva Müller zeichnet auf Seite 6 in einem grossen Einzelbild das Abendmahl von Leonardo Da Vinci nach. Direkt unter Jesus am Tisch setzt sie dann ein Panel mit dem leeren Grab. Das verleiht Gewicht. Auch das Symbol des Eis, das für die Auferstehung steht, ist gut eingearbeitet. In wenigen Bildern und kurzen Texten erzählt Eva Müller die Ostergeschichte und wählt ein Ende, das zum Nachdenken anregt. Ein guter Comic ist intellektuell anspruchsvoll.

War Religion in Comics schon immer ein Thema?

Nein. Erst vor etwa 40 Jahren erhielten in amerikanischen Comics die Superhelden wie Superman, Batman oder Captain America religiöse Züge. Bei den Zuschreibungen dominierte über viele Jahre hinweg das protestantische oder evangelikale Gedankengut. Interessanterweise waren die Schöpfer der Figuren damals mehrheitlich jüdischer Herkunft.

Was hat sich verändert?

Die institutionalisierten Interpretationsprozesse von Religion haben sich verlagert. Nicht mehr die Kirche sagt, was Religion zu sein hat. Das Individuum entscheidet für sich selbst. Das ist auf die wachsende Vielfalt der Glaubensbewegungen, die Auflösung von Familienstrukturen, die Medialisierung von Religion und den höheren Bildungsgrad zurückzuführen. In Zeiten, in denen sich alte Ordnungen auflösen, bieten Comics – wie auch Film, Musik, Literatur – alternative Orientierungsmöglichkeiten und Werte. Religion kann in der Populärkultur frei behandelt werden.

Nie gab es so viele Comics mit religiösen Inhalten wie heute. Warum? Religiöse Comics haben einen ökonomischen und einen unterhaltenen Faktor. Die Religion bietet den Menschen Spielraum für Fantasie. Und der freie Umgang mit Religion in Comics passt in den Markt von Angeboten der Sinnsuche.

Gilt das auch für die Schweiz?

Nehmen wir die Stadt Basel als Beispiel: Rund 15 Prozent der Bevölkerung bezeichnen sich als Reformierte, etwas weniger als Katholiken und eine grosse Mehrheit hat keine Konfession. Das heisst aber nicht, dass sie areligiös sind. Sie lassen sich einfach nicht mehr eindeutig einer

Religion zuordnen. Sie suchen nach Sinn und finden Antworten in anderen Religionen. Früher nannte man das Synkretismus: sich mit Ideen und Philosophien ein eigenes Weltbild zu schaffen.

Im 19. Jahrhundert etwa suchte man nach einer Einheitsreligion.

Genau. Dieses Phänomen jedoch war den Intellektuellen vorbehalten, sprich einer Minderheit. Heute ist das anders: Jedem Menschen ist dieses Zusammenfügen von Elementen aus verschiedenen Religionen und Weltanschauungen möglich. Eine wichtige Rolle spielt das Internet als Quelle für Information.

und wollten mit eigenen Bibelheften Jugendliche ansprechen.

Comics können verschieden eingesetzt werden: entweder zum freien Umgang mit Religion oder eben zur sinngetreuen Erzählung etwa von Bibelgeschichten. In Frankreich gab es Versuche, die ganze Bibel in einer Comic-Reihe wiederzugeben. Aber die Reihe verkaufte sich schlecht. Man darf die Ökonomisierung der Gesellschaft nicht unterschätzen: Gekauft wird, was anregt, provoziert. Standardgeschichten verkaufen sich nur schlecht.

Wie interpretieren Sie, dass Leute in Comics Spiritualität suchen?

rikanischen Comics keine indischen Gottheiten vorkommen. Diese Götter-Ikonografie basiert auf klaren Vorgaben. Würde sie in Comics frei interpretiert, wäre in Indien mit Aufständen zu rechnen.

Es gibt unzählige Comics. Wie verschaffen Sie sich einen Überblick?

Tatsächlich werden immer mehr Comics übersetzt. Kulturen vermischen sich, das Spektrum wird breiter. In Indonesien zum Beispiel gibt es eine riesige Comic-Kultur. Das Genre ist inzwischen unüberschaubar geworden. Ich muss gestehen, ich gehe nicht mehr gerne in die Comicabteilung in der Buchhandlung. Es gibt zu viele Werke. Die kann ich gar nicht mehr alle konsumieren.

Was ist Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt?

Zurzeit vergleiche ich die Entwicklung der Comics in Japan und Europa. Japan hat eine grosse plurale Kultur, es ist nie ein Problem gewesen, unterschiedliche Religionen zu kombinieren. In Europa ist heute eine ähnliche Tendenz festzustellen. Dass das Christentum in Japan bekannt wurde, ist nicht zuletzt den japanischen Comiczeichnern zuzuschreiben. Comics sind inzwischen zu einem ständig wachsenden Archiv einer modernen religiösen Experimentalkultur geworden.

Wie meinen Sie das, dass Comics die Funktion eines Archivs haben?

Mittlerweile gibt es einen riesigen Fundus an Göttern und Spiritualität in Comics. In Comics wird Religion nicht nur thematisiert, sondern auch reflektiert, konstruiert und verkauft. Sie ermöglichen die Auseinandersetzung mit Religion aus einer gewissen Distanz.

Welche Auswirkung hat diese distanzierte Erzählweise?

Ich möchte es am Beispiel von der Taufe Jesu durch Johannes den Täufer im Fluss Jordan aufzeigen. Diese Szene wurde im Mittelalter häufig auf bronzenen Taufbecken dargestellt. Bronze ist ein hochwertiges, teures Material und hat eine sakrale Bedeutung. Comics hingegen werden auf billigem Papier gezeichnet und sind Massenware. Werden solche einst sakralen Szenen wie jene von der Taufe Jesu in der Populärkultur dargestellt, wird eine religiös heilige Dimension zerstört.

Religion ist längst zu einer Weltanschauung unter vielen geworden. Zeigt sich diese Entwicklung beispielhaft in religiösen Comics?

Diese extreme Verlagerung aus einem institutionalisierten Interpretationsprozess von Religion zu einer freien Verfügbarkeit ist ein bemerkenswertes Phänomen in unserer Gesellschaft. Diese Entwicklung führe ich auch auf den Protestantismus zurück. Er förderte den individuellen Umgang mit der spirituellen Dimension und der Bibel.

Interview: Rita Gianelli, Nicola Mohler

Ausgewählte Comics, die religiöse Fragen thematisieren: reformiert.info/comic

Jürgen Mohn, 57

Der Professor für Religionswissenschaften ist auch Gleichstellungsbeauftragter der Theologischen Fakultät an der Universität Basel und forscht unter anderem zu Religion in Erzählkulturen, insbesondere in den Comic-Kulturen. Jürgen Mohn ist in der Schweiz der einzige Dozent, der regelmässig Veranstaltungen zum Thema «Religion in Comics» – auch für Theologiestudierende – anbietet.



«Die Superhelden der amerikanischen Comics haben die gleichen Botschaften, wie wir sie in der Bibel finden.»

Können Comics eine Chance für die Kirchen sein?

Absolut. Die Botschaft der Kirche und des Christentums lebt in Comics weiter, teilweise wird sie transformiert. Die Superhelden in den amerikanischen Comics haben die gleichen Botschaften, wie wir sie in der Bibel finden: Es geht um den Kampf gegen das Böse oder den Erlöser, der die Ordnung in der Gesellschaft wiederherstellt. Denken Sie an Superman: Er rettet die Welt, stirbt und kommt zurück. Sein Geburtsname lautet Kal-El. Das ist Hebräisch und heisst die Stimme Gottes. Vielleicht könnten die Kirchen den christlichen Kontext der Comics aufzeigen und auf Anknüpfungspunkte zur Bibel hinweisen.

Evangelikale in den USA distanzieren sich von den Superhelden

Wir leben in einer offenen Gesellschaft, welche die individuelle Auseinandersetzung mit Religion zulässt. Denkt man an die Anschläge auf die Redaktion von «Charlie Hebdo», nachdem sie Mohammad-Karikaturen publizierten, zeigt sich aber auch, dass nicht alle Gemeinschaften den freien Umgang mit Religion in Comics tolerieren.

Und wo stösst das Medium Comic an Grenzen?

Es gibt die Grenze des Anstössigen. Sie zeigt sich, wenn Religionsgemeinschaften gegen ihre Darstellung in Comics oder Karikaturen protestieren. Die wahre Grenze ist aber die Ökonomie. Was der Markt akzeptiert, hängt von den Werten einer Gesellschaft ab. In Europa sind wir mittlerweile sehr offen. Interessant ist, dass beispielsweise in ame-

Was die Kirche alles kann

Gemeinden Zum ersten Mal findet in Graubünden die Lange Nacht der Kirchen statt. Vom Puschlav bis ins Oberland präsentiert sich Kirche unkonventionell. Ein spannender Einblick vor allem auch für Kirchenferne.



Anderer Blickwinkel: Die Kirche überraschte an der Ski-WM in St. Moritz 2017 mit einer Lichtinstallation. Foto: Stefan Hügli

Ein Sofa unter der Kanzel, auf dem es sich der Pfarrer gerade gemütlich macht und die Fragen aus dem Publikum beantwortet; ein Sternenhimmel, der die Kirche in ein zauberhaftes Planetarium verwandelt, oder Lesungen unter freiem Himmel – Kirche, das ist mehr als ein Gebäude oder ein Gottesdienst. Kirche ist verträumt, poetisch, kann provozieren, ist laut und bunt. Mit oben genannten Beispielen wollen die Kirchgemeinden genau das an der ersten «Langen Nacht der Kirche» dem Publikum zeigen.

Bedürfnis gedeckt

Der nationale Anlass findet zum ersten Mal im Kanton Graubünden statt, am 5. Juni 2020. Über vierzig Kirchgemeinden aus dem ganzen Kanton öffnen ihre Türen. Was die Organisatorinnen, Cornelia Mainetti von der Fachstelle Kirche und Tourismus, und Jacqueline Baumer, Fachstelle Gemeindeentwicklung,

besonders freut, sind die so zahlreich eingegangenen Anmeldungen. «Das zeigt, dass ein echtes Bedürfnis vorhanden ist», so Cornelia Mainetti. Jacqueline Baumer überrascht das nicht: «Die Kirchgemeinden wollen über ihr Engagement für die Gemeinschaft sprechen und der Kirche ein aktuelles Gesicht geben. Das haben wir bei der letzten Zukunftstagung erfahren.»

«Die Kirchgemeinden wollen ihrem Engagement ein Gesicht geben.»

Jacqueline Baumer
Fachstellenleiterin

Die Lange Nacht der Kirchen ist ein internationaler Event, der in der Schweiz erstmals im Aargau durchgeführt wurde. Mit dem ökumenischen Anlass wollen die Kirchen auf die Vielfalt ihrer Angebote und Traditionen aufmerksam machen. Den teilnehmenden Gemeinden steht es frei, wie sie sich präsentieren wollen. Die landeskirchlichen Fachstellen unterstützen sie bei der Koordination und der Werbung für ihre geplanten Anlässe.

Projekt strahlt aus Die Reformierte Landeskirche stellt den teilnehmenden Kirchgemeinden Konzeptvorlagen, Zugänge zu den sozialen Medien und Werbematerial zur Verfügung. «Wir wollen, dass die Gemeinden mit möglichst geringem Aufwand Teil einer grossen Bewegung sein können», so Jacqueline Baumer. Für die Tourismus-Fachstellenleiterin Cornelia Mainetti ist klar: «Es existieren

in den Gemeinden jetzt schon viele Projekte mit Ausstrahlung für den ganzen Kanton. Zum Beispiel die Pilgerwege.» Ein gemeinsamer Auftritt könne auch die Zusammenarbeit untereinander in Zukunft fördern. Die Lange Nacht der Kirchen sei zudem ein guter Anlass, bei dem sich Touristen und Einheimische kennenlernen können.

Niederschwellig bleiben

Dass es diesen gemeinsamen Auftritt der Bündner Kirchen braucht, davon ist auch der Kirchenratspräsident Andreas Thöny überzeugt. 50 000 Franken hat der Kirchenrat für die Umsetzung und Unterstützung des Anlasses gesprochen. Die Lange Nacht der Kirchen soll insbesondere Menschen ansprechen, die kirchliches Leben höchstens an Ostern und Weihnachten kennen. «Die Landeskirche hat mehr zu bieten als die klassischen Gottesdienste», sagt Thöny. Dass der Kirchenrat den nationalen Anlass so umfassend unterstützt, habe auch mit dem grossen Interesse der Kirchgemeinden zu tun. Und: «Es ist uns wichtig, niederschwellig zu sein. Alle Angebote sind für die Besucher kostenlos», sagt Thöny.

Internetauftritt viersprachig

Die Bündner Landeskirche arbeitet eng mit dem nationalen Organisationskomitee zusammen. Esther Kuster von der Katholischen Landeskirche des Kantons Aargau ist auch Mitglied des nationalen Projektteams. Dass mit Graubünden nun auch die Südschweiz mitmacht, freut sie sehr. Der Wille, als Einheit in der Vielfalt aufzutreten, zeige sich auch darin, dass die schweizweite Webseite erstmals in allen vier Landessprachen verfasst ist. Rita Gianelli

Lange Nacht der Kirchen

Der Kanton Aargau hat vor 4 Jahren erstmals die Lange Nacht der Kirchen organisiert. Nebst Graubünden gibt es den Anlass in 9 weiteren Kantonen und einigen europäischen Ländern. Sie beginnt am Freitag, 5. Juni um 18 Uhr mit einem allgemeinen Glockengeläut und wird mehrheitlich mit einem besinnlichen Schlusspunkt um 24 Uhr beendet. Am 2. Juni orientiert die Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden an einer Pressekonferenz darüber. Wie die aktuelle Situation aufgrund des Coronavirus aussieht, darüber informiert die Website.

www.langenachtderkirchen.ch

Kindermund



Auf der Suche nach letzten Worten für die Verstorbene

Von Tim Krohn

Bignas tatta ist gestorben. «Jetzt streiten sie, was auf den Grabstein soll», erzählte Bigna, «hast du eine Idee?» «Du hast doch bestimmt selber eine.» «Tatta mochte Sprichwörter.» «Das klingt schon mal gut. Zum Beispiel?» Bigna kicherte. «Cur chi tuna in Val Chülera, schi plover merda.» Übersetzt: Donnerst es im Tal des Hintern, wird es Kacke regnen. Ich lachte mit. «Das kann man aber schlecht auf einen Grabstein schreiben. Was fällt dir sonst noch ein?» «Chalandamarz, cha'lgiat ais ars.» Chalandamarz, die Katze ist verbrannt. «Ist die tatta denn an Chalandamarz gestorben?» «Nein, aber mehr fällt mir nicht ein.»

«Ich habe ein Buch mit romanischen Sprichwörtern», sagte ich und holte es ihr. «Jetzt schliess die Augen und schlag es irgendwo auf.» Das tat sie. Ich las vor: «Giallina cotta nu chanta plü.» Gekochtes Huhn gackert nicht mehr. Bigna schüttelte den Kopf. «Die tatta wurde nicht gekocht, ihr Herz stand nur still.» «Ein schöner Tod», fand ich, «schlag nochmal auf.» Bigna blätterte lange, dann liess sie den Finger niederfallen.

«Ils infaunts dorman our lur mel, ma ils vegls dorman aint la mort.» Kinder schlafen sich den Schmerz aus, Alte schlafen sich den Tod ein. Mir gefiel das, doch Bigna erklärte: «Sie hat nicht geschlafen, sie ist in der Küche umgefallen. Nochmal.» «La muos-cha va al lat fin ch'ell'as najainta.» Die Fliege geht zur Milch, bis sie ertrinkt. «Ertrunken ist sie auch nicht.»

Sie machte weiter. «Let chod e chül daschüttel van gugent insembel.» Warmes Bett und fauler Hintern gehen gern zusammen. Bigna kicherte. «Das passt zu ihr, sie lag viel faul rum.» Trotzdem blätterte sie weiter.

«Massa tard da serrar l'üsch, cur la vacha ais our d'ovigl.» Es ist zu spät, die Tür zu schliessen, wenn die Kuh erst aus dem Stall ist. «Hurra», rief Bigna, «Kühe mochte sie gern. Das nehmen wir.» «Es passt nur nicht. Ehrlich gesagt zweifle ich daran, dass wir so weiterkommen.» «Nur Geduld», sagte Bigna altklug, «die tatta hat immer gesagt: Cun la pazienzch'as vaja a tshêl.» Geduld führt dich in den Himmel. «Das passt ja prima», sagte ich. Vor Freude wurde Bigna ganz rot.

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Bedeutet heilig dasselbe wie vollkommen?

Wir Menschen würden aus biblischer Sicht nach «Heiligung» streben, schrieben Sie in Ihrer letzten Antwort. «Heilig» sei jemand, bei dem Wort und Tat völlig übereinstimmen. Ich frage mich nun: Ist «Heiligung» dasselbe wie «Vollkommenheit»?

In der Bergpredigt heisst es: «Darum sollt ihr vollkommen sein, gleich wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.» (Matthäus 5,48) Was bedeutet hier Vollkommenheit? Sicher nicht den perfekten Body oder die höhere Stufe des Bewusstseins! Jesus geht es um die Feindesliebe. Das macht die Sache ganz schön schwierig. Den Körper kann man trainieren, malträtiert und notfalls operieren, den Geist beherrschen. Aber können wir denen Gutes wünschen, die uns Böses angetan haben? Es widerstrebt unserem Gerechtigkeitsempfinden.

Es wäre völlig unmenschlich, von Opfern zu fordern, sie sollten ihre Peiniger lieben. Feindesliebe lässt sich nicht durch Zwang erreichen. Sie unterbricht die Spirale der Gewalt, weil sie schöpferisch ist und das Opfer-Täter-Schema überwindet. Wer auf einen Fluch

mit Segen reagieren kann, vertraut auf eine Gerechtigkeit, die so umfassend ist, dass sie sogar den Feind verwandelt. Diese von der Liebe erfüllte Gerechtigkeit ist vollkommen, wunderschön und genau.

Ich glaube, dass wir uns danach sehnen, von Gott ganz und gar erkannt zu werden, um einmal ganz und gar zu erkennen, wer wir sind und wer Gott ist. Darauf zielt die Heiligung, und das macht Gottes Gerechtigkeit mit uns. Sie ist kein abstraktes Prinzip. Ich stelle sie mir vor wie ein Gesicht, das uns liebevoll anschaut. Im Unterschied zur blinden Justitia blickt sie den Menschen an. Ihr Blick ist warm und glasklar. Sie schafft Neues. Heiligung ist ein tätiges Ausschauhhalten nach einer Vollkommenheit, die zu uns schaut. Wir sehnen uns nach ihrem Blick. Wenn wir ihn spüren,

verabschieden wir uns vom Zwang, uns religiös zu perfektionieren, und hören nicht auf, unsere menschliche Gerechtigkeit mit dem Mass der vollkommenen göttlichen Gerechtigkeit zu messen, die uns ganz und schön macht.



Ralph Kunz
Professor für Praktische Theologie,
Universität Zürich

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Margareta Hofmann (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info

Waldbrände als Weckruf für die Kirchen

Umwelt Die Buschfeuer haben die Bevölkerung traumatisiert. Die Kirchen vor Ort leisten Nothilfe und suchen nach einer Positionierung mit Blick auf Umweltschutz und Klimawandel.

Die letzten Buschfeuer im Südosten Australiens sind gelöscht, die Bilanz nach 240 Tagen Feuersbrunst ist verheerend: Über 20 Prozent des Waldes verbrannte, 33 Menschen starben, Tausende verloren ihr Zuhause. Die Feuer töteten über eine Milliarde Tiere. Als der Regen endlich fiel, führte er mancherorts zu Überschwemmungen.

Angst vor dem Sommer

Inmitten des apokalyptisch anmutenden Chaos: Feuerwehrleute und Rettungskräfte. Aber auch die Kirchengemeinden. «In vielen betroffenen Gebieten spielen sie eine wesentliche Rolle bei der Nothilfe, sie haben die Stärke und das Personal dafür», sagt der anglikanische Bischof Philip Huggins, Präsident des Nationalen Rats Australischer Kirchen (NCCA), zu «reformiert.». Im Vordergrund stehen Seelsorge und

praktische Unterstützung. Kirchenangestellte und Gemeindemitglieder führten Gespräche mit Betroffenen und vermittelten wenn nötig an Psychologen, sagt Huggins. Oder sie griffen einander bei Aufbauarbeiten und dem Ausfüllen von Formularen für Finanzhilfen unter die Arme. «Es ist paradox», so der Bischof weiter, «aber die Krise hat das Beste aus den Menschen hervorgebracht. Sie eint, selbst über Religionsgrenzen hinweg.»

Die Kirchen stellen sich auf eine langfristige Aufgabe ein. Christian Hohl, Pfarrer der Deutschen evangelisch-lutherischen Kirche in Sydney, kennt Gemeindemitglieder, die ihr Hab und Gut verloren haben. Andere, die noch Glück hatten, kontrollieren jetzt noch täglich die gefüllten Wassereimer. «Viele fürchten sich schon vor dem nächsten Sommer», sagt er.



Kampf gegen die Buschbrände im Bundesstaat New South Wales. Foto: Keystone

Die Krise fordert von Australiens Christen nicht nur Nothilfe, sondern auch eine Positionierung zum Umweltschutz. Australien ist vom Kohleexport abhängig, der Klimawandel war bislang kein politisch opportunes Thema. Auch für die Kirchen habe er eine untergeordnete Rolle gespielt, sagt Thea Ormerod. Die Katholikin leitet Australian Religious Response to Climate Change (ARRCC). Das Netzwerk, in dem alle Weltreligionen vertreten sind, setzt sich für die Bewahrung der Schöpfung ein. In der katholi-

«Die Krise hat das Beste aus den Menschen hervorgebracht.»

Philip Huggins
Anglikanischer Bischof

schen Kirche als grösste christliche Gemeinschaft Australiens sei Umweltschutz erst 2015 vermehrt auf Interesse gestossen. Ausschlaggebend war die päpstliche Umwelt-Enzyklika «Laudato Si».

Mehr Engagement schreibt die Aktivistin Anglikanern und der Uniting Church zu, der auch reformierte Kirchen angehören. Letztere mahnte schon mehrfach den Ausstieg aus der Kohleenergie an und investiert selbst nicht mehr in Firmen, deren Geschäftsmodell auf fossilen Brennstoffen basiert.

Wichtige Vorbildfunktion

Durch die Buschbrände hat sich laut Ormerod nun das Bewusstsein für Klimawandel in der Gesellschaft gewandelt. Ein «neues Momentum, dem auch die Kirchen gerecht werden müssen», spürt auch Bischof Huggins. Der Kirchenratsvorsitzende reiste im Dezember erstmals zur UNO-Klimakonferenz und führt nun Gespräche mit dem Umweltbeauftragten der Regierung. «Wir wollen, dass Australien möglichst noch vor 2050 ein klimaneutrales Land wird», so Huggins.

Der Kirchenrat fordert mehr Investitionen in erneuerbare Energien und neue Berufsperspektiven für Arbeiter des Kohlebergbaus. Auch die Kirchengemeinden sollen Flagge zeigen. So kritisierte zum Beispiel ein Gemeindemitglied Christian Hohl für seine Predigt zum Thema Klimaschutz. «Der Mann sagte, ich solle selbst einen umweltschonenderen Dienstwagen fahren», sagt Hohl. Er beantragt nun ein Hybridfahrzeug. Cornelia Krause

INSERATE



Kirchgemeinde
Hilterfingen

www.kirchgemeindahilterfingen.ch

Aufgabe mit vielen Entfaltungsmöglichkeiten an den Gestaden des Thunersees

Wir suchen eine Pfarrerin oder einen Pfarrer 50%

auf den 1. Dezember 2020 oder nach Vereinbarung.

Die reformierte Kirchgemeinde Hilterfingen umfasst die drei Gemeinden Hilterfingen, Oberhofen und Heiligenschwendli mit ca. 4100 Mitgliedern.

Bei uns engagieren sich

- Ein Pfarrkollegium (insgesamt 250%, verteilt auf drei Personen)
- eine Sozialdiakonin, eine Katechetin, ein Katechet, ein Jugendarbeiter
- weitere Mitarbeitende und ein Netz von Freiwilligen
- der Kirchgemeinderat

Ihr Arbeitsgebiet umfasst

- alle pfarramtlichen Aufgaben
- Seelsorge und Andachten in einem unserer Alters- und Pflegeheime

Was wir Ihnen bieten

- Eine sinnstiftende Arbeit in einer wunderschönen Landschaft, in ansprechenden Kirchen und mit einer vielfältigen Gemeinde
- Akzentsetzung (in Absprache mit dem Pfarrkollegium und dem Kirchgemeinderat)
- Arbeit im Amtswochensystem

Was wir von Ihnen erwarten

- Sie sind wach im Geist, flexibel, engagiert und empathisch
- Sie schätzen Bestehendes und sind auch bereit, Neues zu wagen
- Sie sind teamfähig und kommunikativ
- Ökumenische Offenheit ist Ihnen wichtig
- Mobilität (weitläufiges Gemeindegebiet)
- Wählbar in der Reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen:

- Elisabeth Stähli-Hebeisen, Verwalterin, Tel. 033 243 24 27, E-Mail: estaehli@kirchgemeindahilterfingen.ch
- Simon Bärtschi, Pfarrer, Tel. 033 243 16 74, E-Mail: sbaertschi@kirchgemeindahilterfingen.ch

Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung bis 30. April 2020 an:
Sekretariat der Reformierten Kirchgemeinde Hilterfingen
Spychertenstrasse 11, 3652 Hilterfingen
E-Mail: sekretariat@kirchgemeindahilterfingen.ch



Im Kleinen Grosses bewirken.
PC 80-1115-1 www.heks.ch



reformiert.

Folgen Sie uns auf
[facebook/](https://www.facebook.com/reformiertpunkt)
[reformiertpunkt](https://www.reformiertpunkt.ch)



Kloster Kappel

Carillon: Vom Urklang der Glocken. Das mit 49 Glocken zweitgrösste mobile Carillon (Glockenspiel) der Welt erklingt im Kloster Kappel, 26. April, 17.15 Uhr

Gospel-Workshop: Come let us sing!

Mit Siyong Ngnoubamdjum, 21. – 23. Mai

Tel. 044 764 87 84 | www.klosterkappel.ch



www.friedwald.ch

Baum als letzte Ruhestätte
75 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12



Partnervermittlung
persönlich - beratend - begleitend

www.zum-du.ch
052 536 48 87

Tipps

Film

Kampf gegen dubiose Konzerne

«Der Konzern-Report» ist eine spannende Reportage über Menschen in Südamerika, Afrika und deren Leben im Schatten rücksichtsloser Grosskonzerne. Geplant waren Vorführungen des Dokumentarfilms im ganzen Kanton Graubünden. Diese sind nun wegen des Coronavirus abgesagt. Die Geschäftsstelle der Konzernverantwortungsinitiative hat deshalb eine DVD produziert. So kann sich jeder den Film auch zu Hause anschauen. rig

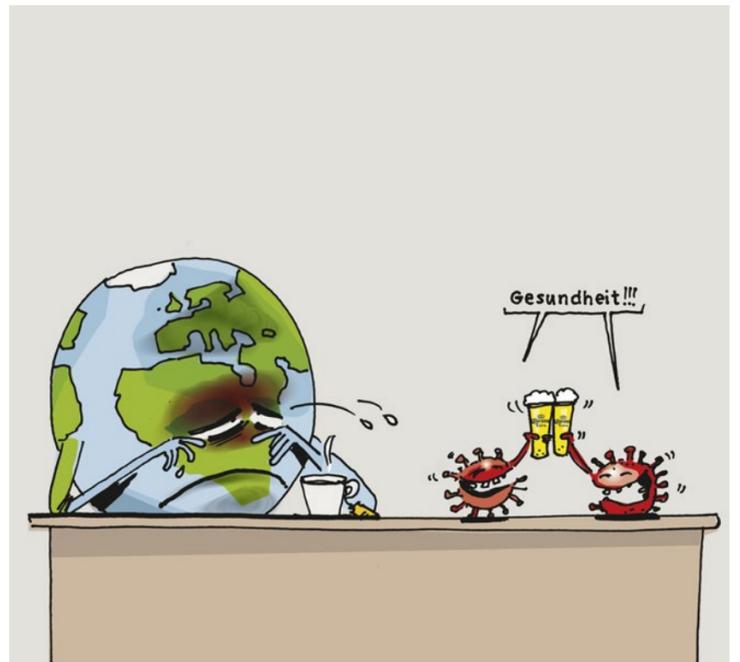
«Der Konzern-Report». DVD-Bestellung: www.konzerninitiative.ch/konzern-report-dvd



Eine kongolesische Bauernfrau aus «Der Konzern-Report».

Foto: zvg

Christoph Biedermann



Agenda

Radio und TV

Blues – religiöse Sehnsucht

Der amerikanische Theologe Rufus Burnett ist im Bundesstaat Mississippi aufgewachsen und lehrt heute an der Fordham-Universität in New York. Für ihn ist Blues eine religiöse Praxis, in der das Göttliche präsent sein kann. Das ist auch für den Zürcher Reto Nägelin so. Der selbsternannte Bluesdiakon gestaltet regelmässig Bluesgottesdienste. Fr, 10. April, 8.30 Uhr Perspektiven SRF 2

Tod am Kreuz – wirklich?

Die Frage nach dem Kreuzigungstod von Jesus begleitet das Christentum seit Jahrhunderten. Gleichzeitig ist der Glaube an die Auferstehung Jesu Christi das Zentrum christlichen Glaubens. Doch wurde er am Kreuz nur ohnmächtig? Wäre das Christentum dann einer Falschmeldung aufgesessen? Johannes Fried, Autor von «Kein Tod in Golgatha – Auf der Suche nach dem überlebenden Jesus» im Gespräch. So, 5. April, 10 Uhr Sternstunde Religion SRF 1

«Spirit, ds Kirchamagazin uf RSO»

sonntags, 9–10 Uhr Radio Südostschweiz

Pregia curta u meditaziun, dumengia

a las 8.15, repetiziun a las 20.15 Radio Rumantsch
– So, 5. April, Urs Zangger
– Fr, 10. April, Jon Janett
– So, 12. April, Vigeli Monn
– So, 19. April, Andrea Cathomas
– So, 26. April, Flurina Cavegn

Gesprochene Predigten

jeweils 10–10.30 Uhr Radio SRF 2
– So, 5. April, Vreni Ammann (Röm.-kath.), Matthias Jäggi (Ev.-ref.)
– Fr, 10. April, Evangelisch-reformierter Gottesdienst aus St. Gallen
– So, 12. April, Mathias Burkart (Röm.-kath.), Alke de Groot (Ev.-ref.)
– So, 19. April, Monika Poltera-von Arb (Röm.-kath.), Beat Allemand (Ev.-ref.)
– So, 26. April, Michael Pfiffner (Röm.-kath.), Katrin Kusmierz (Ev.-ref.)

Kino daheim

Pfarrerin und Pionierin

Auch in den konservativen 1950er-Jahren hielt Greti Caprez-Roffler an geschlechtergerechter Erziehung fest und erzählte Müttern in Vorträgen von der Klitoris und vom weiblichen Orgasmus. Gleichzeitig postulierte sie, die Töchtergeneration solle sich zwischen Familie und Beruf entscheiden. Der Dokumentarfilm «Die illegale Pfarrerin» ist ein

Portrait einer aussergewöhnlichen Frau; eine Homage der Filmemacherin Christina Caprez an ihre Grossmutter. Kostenloser Download auf Youtube: «Die illegale Pfarrerin»

Beratung

Paar- und Lebensberatung, Chur

Paarlendo: Angelika Müller, Jürg Jäger, Reichsgasse 25, Chur, 081 252 33 77, angelika.mueller@paarlendo.ch, juerg.jaeger@paarlendo.ch, www.paarlendo.ch

Paar- und Lebensberatung, Engadin, Südtäler und Surses

Paarlendo: Markus Schäfer, Vea Jerts 227, Bivio, 081 833 31 60, markus.schaerer@paarlendo.ch, www.paarlendo.ch

Fachstellen

Behördenbildung und Organisationsberatung, Erwachsenenbildung, ÖME

Jacqueline Baumer, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 07, jacqueline.baumer@gr-ref.ch

Kinder und Familien

Wilma Finze-Michaelsen, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 08, wilma.finze@gr-ref.ch

Gemeindediakonie, Freiwilligenarbeit, Organisationsberatung

Johannes Kuoni, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 85, johannes.kuoni@gr-ref.ch

Menschen mit einer Behinderung

Astrid Weinert-Wurster, Erikaweg 1, Chur, 081 250 28 63, astrid.weinert@gr-ref.ch

Jugend-/Konfirmationsarbeit, Junge Erwachsene

Claudio Eugster, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 09, claudio.eugster@gr-ref.ch

Religionsunterricht

Maria Thöni, Loëstrasse 60, Chur, 081 257 11 86, maria.thoeni@gr-ref.ch

Kirche im Tourismus

Cornelia Mainetti, Loëstrasse 60, Chur, 079 220 65 75, cornelia.mainetti@gr-ref.ch

Migration

Rita Gianelli, Loëstrasse 60, Chur, 079 406 94 99, rita.gianelli@gr-ref.ch

Leserbriefe

reformiert. 3/2020, S. 1 und 5-8
Mit zwei Männern in Weiss hat der Vatikan ein Problem / Plötzlich krank

Überflüssiger Wink

Ich finde den Beitrag (mit zwei Männern in Weiss hat der Vatikan ein Problem) vollkommen deplaziert. Diesen interpretiere ich als Frohlocken, Häme und wir Protestanten täten besser, uns um eigene Probleme zu kümmern, statt fast Schadenfreude an diesem Neoschisma von uns zu geben.
Bruno Eugster, Arosa

Begegnung ist förderlicher

Als Mitglied der evangelisch-reformierten Kirche hat mich der Artikel auf der ersten Seite geärgert. Die katholische Kirche wird ihre Probleme ohne dumme Zeitungsartikel von den Reformierten lösen. Es wäre besser die eigenen Probleme zu lösen. Muss unsere Kirche von eigenen Problemen ablenken? Solche Artikel sind sicher nicht förderliche für die Zusammenarbeit mit anderen christlichen Kirchen.
Heinz Ambühl, Davos

Unnötig gewichtet

Wir können nicht nachvollziehen, weshalb dieser Artikel «Mit zwei Männern in Weiss hat der Vatikan ein Problem» erscheinen musste. Wieso auf der Frontpage? Wieso in der Zeitung für uns Reformierte? Und wieso eine unappetitliche mögliche Intrige derart ausbreiten? Was ganz genau soll diese «Story» für uns Reformierte an Informationswert bzw. Wichtigkeit haben? Wir Reformierte brauchen uns weder über die Zustände im und um den Vatikan zu mokieren, noch dies zu kommentieren. Wir finden diesen Artikel deshalb grundsätzlich deplaziert und überflüssig. Gott sei Dank sind im Dossier «Plötzlich krank» auf eindrückliche und einfühlsame Weise Menschen portraitiert. Das war für uns im positiven Sinne bewegender Lesestoff.
Susanne und Urs-Peter Sauder, Bonstetten

Papst macht Hoffnung

Als katholisch sozialisierte Frau, die diese Kirche u. a. wegen ihrem Frauenverständnis und dem, was Hubert Wolf «die historische Stärke des Katholizismus» nennt (klare Führung), verlassen hat, frage ich mich, was dieser Bericht

im «reformiert.» soll. Im letzten Satz steht die Antwort: Das Papsttum ist die einzige Einrichtung, die ihrem Inhaber absolute Macht verleiht. Ich finde es bedauerlich, dass Franziskus die für sich in dieser Angelegenheit nicht in Anspruch nimmt, einerseits. Andererseits erfüllt es mich mit weiblicher Hoffnung, dass er darauf verzichtet, und ich frage mich, ob der Autor es insgeheim bedauert, dass die reformierten Kirchen auf diese «klare Führung» verzichtet haben.
Gertrud Kümin, Wädenswil

reformiert. 3/2020, S. 3
«Wir wollen ein klares Profil haben»

Bei den Ursachen ansetzen

«Angesicht der weltweiten Not bräuchten wir noch mehr Unterstützung und Geld», sagt Peter Merz. Ich denke Herr Merz, dass es an der Zeit ist, den Ursachen so vielen Leids auf den Grund zu gehen. Die Kriegstreiber, erwachsene Männer, sollten endlich darauf aufmerksam gemacht werden was für eine Verantwortung sie tragen. Aber diese wird an die Helfer abgegeben, somit sind wir mitverantwortlich und unterstützen indirekt die Kriege auf unserer Welt. Es ist untragbar kriegsversehrte Menschen abzuweisen. Das grösste Ziel für Brot für alle, und wie all diese Organisationen heissen, wäre, Kriege, Hunger, Leid und die Traumata, welches durch Krieg und Töten verursacht wird, zu verhindern. «Männer, welche die Bedingungen und Grenzen ihres Seins annehmen, werden dem Leben dienen und nicht ihrer Machtdurchsetzung und ihrem zerstörerischen Allmachtsanspruch», zitiert von Gerda Weiler.
Daniela Ghielmetti, Meikirch

Sinnvolle Zusammenarbeit

Fusionen der Hilfswerke ist meines Erachtens in der heutigen Zeit das Richtige. Zu viele Hilfswerke kämpfen für dasselbe Anliegen, was die Spender und Spenderinnen schliesslich wahrscheinlich irritiert zwecks Berücksichtigung der Hilfswerke. Je mehr Fusionen für dasselbe Anliegen, desto besser, in der Zukunft.
Martin Fischer, Worb

Ihre Meinung interessiert uns: Schreiben Sie uns an: redaktion.graubuenden@reformiert.info oder «reformiert.Graubünden», Brandisstrasse 8, 7000 Chur. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

In eigener Sache

Keine Agenda-Hinweise
Nach dem bundesrätlichen Entscheid zum Lockdown (Abriegelung) des Landes infolge der Corona-Pandemie publizieren wir eine verkleinerte Agenda. Da im Kanton alle religiösen Veranstaltungen und auch sonstige Versammlungen verboten sind, macht es keinen Sinn, solche Hinweise zu veröffentlichen. Stattdessen räumen wir den Stimmen und Zuschriften aus der Leserschaft mehr Platz ein. Wir bitten alle Lesenden unserer Zeitung um Verständnis. Die Redaktion

Weiter Infos aus der Kirchenregion auf den Gemeindegseiten und unter www.gr-ref.ch

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich.
www.reformiert.info
Gesamtauflage: 702'724 Exemplare

Redaktion
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert. Graubünden
Auflage: 32'927 Exemplare
46610 reformiert. Graubünden: Erscheint monatlich ausser im August

Herausgeberin: Evangelisch-reformierte Landeskirche Graubünden, Chur
Präsident der Herausgeberkommission: Andreas Thöny, Landquart
Redaktionsleitung: Constanze Broelemann
Verlagsleitung: Andreas Thöny

Redaktion
Brandisstrasse 8, 7000 Chur
Tel. 079 823 45 93
redaktion.graubuenden@reformiert.info

Verlag
Andreas Thöny
Loestr. 60, 7000 Chur
andreas.thoeny@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Somedia Publishing AG
Sommerstrasse 32
Postfach 419, 7007 Chur
Tel. 0844 226 226
abo@somedia.ch

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Inserateschluss Ausgabe 5/2020
1. April 2020

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Auf den Schultern vieler Frauen

Kampagne Mutig kämpft die Südafrikanerin Mercia Andrews für Landrechte insbesondere von Frauen. Sie nahm dafür in Kauf, verhaftet zu werden.



Als Aktivistin für Landarbeiterinnen weht Mercia Andrews nicht nur in Luzern ein rauer Wind entgegen. Foto: Delf Bucher

Eine Windböe zerrt am Lockenschopf von Mercia Andrews. Die Südafrikanerin hat ihre Hände tief in den Taschen ihres Anoraks versteckt. «Puh, ist das kalt hier», sagt sie am Ufer des Vierwaldstättersees.

Wenige Tage zuvor weilte Andrews in der Kapregion bei angenehmen Temperaturen und blauem Himmel. Doch in den letzten Jahren war der Himmel zu oft blau und brannte die Sonne zu heiss. Eine der schlimmsten Dürreperioden in Südafrika bietet den Vertretern der Saatgut-Multis die Argumente, um das Land reif zu machen, für eine grüne Revolution. Andrews hält dagegen. Sie sitzt jetzt im Warmen in der Lu-

zerner Zentrale des Hilfswerks «Fastenopfer», das zusammen mit «Brot für alle» das Thema Saatgut in den Fokus der ökumenischen Kampagne 2020 gestellt hat.

Gegen den Einheitsbrei

Noch am Morgen hatte Andrews eine Schule besucht. Die Jugendlichen wollten genau von ihr wissen, warum der Aktivistin aus Südafrika ein Konzern wie die Basler Syngenta ein Dorn im Auge ist. «Ich habe ihnen erklärt, dass sie sich auch nicht jeden Tag alle die gleichen Kleider anziehen wollen.» Je stärker die Saatgutkonzerne bestimmen, welche Sorten weltweit aus-

gesät würden, desto schneller stehe nur noch Einheitsbrei auf unseren Speisezetteln. Um 70 Prozent sei die Samenvielfalt in den vergangenen Jahrzehnten geschrumpft. Nun setzt

Mercia Andrews

Mercia Andrews organisiert als Direktorin der Trust for Community Outreach and Education (TCOE) Fortbildung von Landarbeiterinnen und Bäuerinnen und fördert auch Saatbanken. TCOE ist vernetzt mit Bäuerinnennetzwerk in zehn Ländern des südlichen Afrikas.

Andrews zur Erklärung an, weshalb eine Vielfalt im Saatgut den besten Schutz bietet, um in Zeiten des Klimawandels nachhaltig Landwirtschaft zu betreiben.

Der Journalist unterbricht ihre Ausführungen, weil er auch noch etwas von ihrer Kindheit erfahren möchte. Ihr skeptischer Blick verriet: Privates gibt sie ungern preis. «Wir stehen auf der Schulter anderer Menschen», sagt sie, lenkt aber doch noch ein. Sie erzählt, wie sie als Kind einer Landarbeiterfamilie das Apartheidsystem erlebt hat.

Überraschenderweise nahm Andrews die Apartheid kaum wahr. «Wir gingen in die Schule für coloured people, in die Kirche für coloured people.»

«Mir krümmt die Polizei mittlerweile kein Haar mehr.»

Erst als sie in die Stadt zog, dämmerte ihr die Ungerechtigkeit. Sitze im Bus oder Bänke in den Parks waren nur der weissen Bevölkerung vorbehalten.

Mitte der 1960er-Jahre kam der Befehl, das Haus zu räumen. Quartiere sollten nach Rassen getrennt werden. «Meine Grossmutter und meine Mutter entschlossen sich zum Widerstand.» Irgendwann sind die Bulldozer aufgefahren.

In der Kirche politisiert

Im neuen Distrikt in der protestantischen Kirche nahm die politische Biografie von Andrews ihren Anfang. Ein junger Pfarrer zerplückte die Theologie der Buren, die mit der Bibel die Apartheid rechtfertigten. Von da an galt für Andrews: «Mein Leben dreht sich um Politik.» Sie engagierte sich als Lehrerin gewerkschaftlich. Inzwischen hilft sie Landarbeiterinnen, sich zu organisieren, und kämpft für die Rechte jener, «die den Boden bebauen».

Mehrmals kam Andrews ins Gefängnis. Ihr trockener Kommentar: «Damit muss eine Aktivistin immer rechnen.» Mittlerweile sei sie ziemlich bekannt: «Mir krümmt die Polizei kein Haar.» Für ihre Mitkämpferinnen sei alles viel gefährlicher. Deshalb betont sie nochmals: Sie stehe auf den Schultern vieler Frauen. Angefangen bei ihrer Grossmutter bis hin zu den Tausenden Frauen, die sie in Ländern des südlichen Afrikas organisiert. Delf Bucher

Gretchenfrage

Kurt Aeschbacher, TV-Moderator:

«Bereit sein, dort zu helfen, wo Not herrscht»

Wie haben Sies mit der Religion, Herr Aeschbacher?

Mit der Religion habe ich persönlich gar nichts am Hut. Aber ich kann gut verstehen, dass der Glaube vielen Menschen Halt gibt.

Glauben Sie an Gott?

Nein. Ich betrachte die Evolution als Grundlage unserer Existenz.

Was gibt Ihnen Sinn?

Man kann seinem Leben auch ohne Gott einen Sinn geben. Indem man die kurze Zeit des Daseins mit klaren Werthaltungen lebt, die einem Eltern und Gesellschaft mitgeben. Indem man mit diesen Werkzeugen versucht, ein verantwortungsvoller Mensch zu sein. Damit meine ich: nicht auf Kosten anderer zu leben. Auch nicht auf Kosten der Natur. Anderen Menschen Vertrauen zu schenken. Bereit sein, zuzuhören und dort zu helfen, wo Not herrscht. Das kann manchmal einfach ein ehrliches Gespräch sein.

Gehen Sie manchmal in die Kirche?

Ja klar, sehr häufig sogar. Aber nicht für Gottesdienste, sondern um an diesen Orten der Stille der Zeit Zeit zu geben und mir ein paar Momente des Nachdenkens zu schenken.

Der Zeit Zeit geben?

In der Kirche klinke ich mich aus der Spirale der Hektik aus, indem ich ohne Smartphone im stillen Raum sitze. Dabei betrachte ich ein Fenster, eine Säule oder ein Deckengemälde. So schaue ich einfach und lasse die Zeit verstreichen.

Woher haben Sie Ihr waches Interesse für Menschen, das in Ihrer Talksendung zum Ausdruck kam?

Vielleicht ist es ein genetischer Zufall, dass ich bin, wie ich bin. Sicher lehrte mich die Erziehung durch meine Eltern, den anderen Menschen möglichst ohne vorgefasste Meinung zu begegnen. Es ist aber auch die Erfahrung, die mir zeigte, dass man beim Zuhören für sein eigenes Dasein viel lernen kann.

Interview: Sabine Schüpbach

Video: [reformiert.info/aeschbacher](https://www.reformiert.info/aeschbacher)



Kurt Aeschbacher moderierte 18 Jahre lang die Talksendung «Aeschbacher» bis Ende 2018. Foto: Keystone

Auf meinem Nachttisch

Die Jakobsbücher

Eine Reise über Grenzen, Sprachen und Religionen

In diesem Geschichts- und Gesellschaftsroman mit vielen Rückspiegelungen auf heute eröffnet uns die Literaturnobelpreisträgerin Olga Tokarczuk einen weiten Horizont. Sie erzählt in feinen Geschichten: Jakob immer vorn, «in reich verziertem Mantel».

Eine Reise in eine andere Welt wird angetreten. Eine Reise, von den Toten erzählt – gegen alle Geschichtsvergessenheit. Es geht um die Geschichte von Jakob Frank und den polnischen Frankisten in der Hauptzeit von 1726 bis 1816. Mit jeweiligen Nachwirkungen bis heute. Alles ist eingebettet in eine geistige Mobilität unterschiedlichster Charaktere. Vieles geschieht in der Mobili-

tät der Leute – via Pferdefuhrwerk oder Kutsche, zu Fuss durch Europa bis in die Türkei hinein. Die Lesenden finden sich in einem grossen Erzählfluss wieder: erhellend und darin tiefsinnig, oft witzig oder einfach unglaublich, kurios und kühn, charmant.

Die Seitennummerierung dieses Romans ist besonders. Sie ist eine Verbeugung vor hebräischen Büchern, die im Nationalsozialismus vernichtet wurden. Auch eine Verbeugung vor den geretteten Büchern aus Lemberg. «Die Literatur ist eine besondere Art von Wissen», schreibt die Autorin. In spätbarocker Manier schliesslich der Untertitel: Eine grosse Reise über sieben Grenzen, durch

fünf Sprachen und drei grosse Religionen, die kleinen nicht mitgerechnet. Dieses Buch ist in der Methode der Konjektur, also der Vermutung oder Mutmassung geschrieben. Es wird nicht nur «Melancholikern», zu denen ich gehöre, zur Zerstreuung zugeeignet. Letztendlich eine Zerstreuung, die konzentriert.

Olga Tokarczuk: Die Jakobsbücher. Kampa, 2019, 1173 Seiten, Fr. 54.–.



Heinz-Ulrich Richwinn, 57 Pfarrer in Zizers